

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Zum 3. Advent 12. 12. 2021

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext Lukas 1, 67-79

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

der Vater Johannes` wurde, gerade dass sein Sohn geboren ward, „vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David (...) Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk....“

So singt und preist Zacharias Gott angesichts der Geburt seines Sohnes, wie wir unter anderem in der Lesung gehört haben. Es ist

die Freude des Vaters – oder überhaupt die Freude der Eltern – über die Geburt ihres Kindes, das Staunen über das Wunder der Geburt und das Erleben, dass da ein neuer Mensch ist, den es ohne sie nicht gäbe und der sie selbst zu etwas macht, das sie vorher nicht waren: zu Eltern. Und dahinein mischt sich die vielleicht etwas überschwängliche Erwartung: dieses Kind ist ein ganz besonderes, anders als alle anderen, einzigartig und großartig, wie es eben nur das eigene sein kann. Verständliche Überheblichkeit. Bei Zacharias mischt dahinein aber auch die Ahnung, dass dieser sein Sohn, dem er den Namen Johannes zu geben hat, einst der sein wird, den man den Täufer nennen wird; der darin quasi zum Vorreiter Jesu Christi und Vorbereiter des Messias werden soll – den er tauft im Jordan und über dem sich der Himmel öffnen und der Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herabkommen soll.

Aber an diesem Tage singt der Priester Zacharias, weil er erkennt, dass Gott große Dinge getan hat: als älteres, fast schon altes Ehepaar haben Zacharias und seine Frau Elisabeth noch ein Kind bekommen. Darüber hatte es Zacharias übrigens im wahrsten Sinne des Wortes die Sprache verschlagen: ein Engel hatte ihm die Geburt eines Sohnes angekündigt – ihm, dem Priester kurz vor dem Ruhestand, als er sein Leben eigentlich schon gelebt hatte und – so vermute ich, ihn ihm nichts Neues mehr zu erwarten hatte. Dass Gott so unmittelbar, so großartig noch einmal in sein Leben eingreifen würde, das hat er offenbar nicht mehr erwartet und nicht mehr damit gerechnet. Deswegen fragt er skeptisch nach: woran soll ich das erkennen? Daran, dass du von jetzt an verstummen wirst bis an den Tag der Geburt. Und so geschieht es – verstummt tritt Zacharias aus dem Tempel und seine Zunge löst sich erst bei der Geburt des Sohnes zu dem Lobgesang, den wir heute gehört haben.

So können Menschen verstummen – oft tun sie das angesichts von Dramen und Leiden, die in ihr Leben einbrechen. Verstummen gegenüber Ungerechtigkeiten, die sie erleben oder mitansehen,

über Verluste und Abbrüche, die ihnen schlicht die Sprache rauben, weil das, was passiert, zu groß ist, um es in Worte fassen zu können. Wir wissen es, denn Unheilsgeschichte schreiben Menschen selbst schon genug.

Gott aber will mit den Menschen Heilsgeschichte schreiben, und dazu bricht er in ihr Leben ein in ungeahnter Weise: plötzlich steht der Engel Gabriel vor Zacharias wie später vor Maria und kündigt ihnen an, nicht nur – die eine noch als halbes Kind, die andere als alte Frau – ein Kind zu gebären, sondern auch noch jeweils einen der größten Menschen der Geschichte und an der Schwelle zum Himmel. Kein Wunder, dass es dem Zacharias darüber die Sprache verschlägt. Bis zur Geburt seines Sohnes wird ihm Stummheit auferlegt – die aber ihren Sinn hat.

Offensichtlich soll er Zeit zum Innehalten bekommen, vielleicht zum Nachdenken und zum Ordnen der Dinge, die im Alltag auf ihn einstürmen. Und zur Vorbereitung, dass in sein Leben, das schon gelebt schien, noch einmal etwas ganz Neues eintreten wird. Das ist ja bis heute gleichzeitig – und eigentlich – der Sinn des Advents als die Vorbereitungszeit auf Weihnachten: sie soll Zeit des Innehaltens sein und im Warten ermöglichen, einiges wieder ganz neu zu entdecken. Wie groß mein Kind im letzten Jahr geworden ist vielleicht, oder wie lange ich schon mit guten Freunden nicht mehr telefoniert habe; oder ob ich noch weiß, was ich einmal tun wollte in meinem Leben und fast schon wieder vergessen habe..... und kann ich noch schweigen zur rechten Zeit und Zuhören? Denn fast erstaunlicherweise erleben Menschen, die Verstummen – zum Beispiel aufgrund eines Schlaganfalles – und dann mühsam wieder neu sprechen lernen – als wichtigsten Gegenpart zum Reden das Schweigen. Weil sie erleben, dass in dem Schweigen etwas heranwächst, was man mitunter wirklich wieder lernen muss in unserer so lauten Zeit, wo wir in jedem Supermarkt mit Musik berieselt werden, dass wir zu schweigen oder Stille auszuhalten fast schon verlernt haben.

In Zacharias jedenfalls wuchs in der Zeit seines Schweigens etwas heran, wie bei der Schwangerschaft im Leib seiner Frau: das „Ja“ zu Gottes Wegen. Und die Erkenntnis, dass Gott große Dinge tun kann „an uns und allen Enden“ – nicht nur in der großen fernen Welt, sondern auch im eigenen kleinen Leben. Deswegen ist sein erstes Wort, nachdem die Zunge sich wieder gelöst hat, ein Loblied auf Gott: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“

Nun wird es doch wahr, dass Gott sein Versprechen einlöst, das er Abraham gegeben hat. Nun wird es sichtbar, dass Gott Wunder tut und handeln kann in der Welt. Nun ist es doch wahr, dass nicht immer die Mächtigen am längeren Hebel sitzen. Denn Gott geht an Rom, der Hauptstadt der Welt, vorbei. Wo der Kaiser sitzt und die Fäden der Macht zusammen laufen. An den Mächtigen in Rom, die sich sicher waren, dass nichts von Bedeutung ohne sie entschieden wird, geht Gott an Weihnachten einfach vorbei nach Bethlehem. In dieser Zeit wird Bethlehem zur heimlich Hauptstadt der Welt und der Kaiser in Rom bemerkt es nicht einmal. Zu denen, die vor ihm nichts gelten, kommt Gott in einem abgelegenen Stall. Und zu ihnen sagt er: „Du gehörst zu mir und ich bin für dich da. Du kannst in mir Frieden finden und bist selbst zum Frieden berufen.“

Damit zu rechnen, dass Gott in und an uns handeln kann; zu lernen, Gott etwas zuzutrauen, dass er Wunder tun kann – manchmal im Kleinen und Verborgenen – ist der Sinn der Adventszeit, oder genauer: den stillen Momenten in ihr – in denen man Gottes Reden hören kann und neu wichtig wird, was Gott uns sagt. Auf welche Weise auch immer.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen